

Bezirksbürgermeister Herr Buschkowsky
Bezirksamt Neukölln von Berlin
Karl-Marx-Str. 83
12040 Berlin

Berlin, 27.02. 2012

Sehr geehrter Herr Buschkowsky,

erlauben Sie uns, als Vorstand von Fusion e.V. und Betreiber der Manege uns an Sie zu wenden und an einen irgendwie gestörten und doch über die Jahre beständigen und fruchtbaren Dialog an zu knüpfen.

Das anstehende Interessensbekundungsverfahren für die Manege bringt uns dazu, Bilanz zu ziehen und zurück zu schauen aber auch selbstverständlich nach vorne.

Wir haben nicht vergessen, dass wir es Ihrer Unterstützung zu verdanken haben, dass wir damals – 1999 – mit der Gestaltung der Fassade der Manege und dem Ausbau des Kiosk am Reuterplatz in die Jugendarbeit in Neukölln einsteigen konnten. Da Sie unsere Anwesenheit in Neukölln und unsere Arbeit sehr geschätzt haben und gegen viele damalige Skeptiker ein eindeutiger Befürworter unseres pragmatischen Konzepts innerhalb der Jugendarbeit waren, ist es für uns sehr wichtig, uns nach vierzehn Jahren Engagement in Neukölln mit Ihnen auszutauschen. Ihre Aussage im Kiosk am Reuterplatz im Jahr 2000 „Fusion macht keine leeren Worte. Die machen, was sie sagen“, haben wir bis heute in Erinnerung. Es war immer unser Anliegen, diesen Anspruch einzulösen und unser Bestes zu versuchen, um praktische Handlungsmöglichkeiten in schwierigen Situationen zu finden. So war unser damaliger Einstieg mit der Aufgabe verbunden, die problematische Situation im „Haus Wetzlar“ und rund um den Reuterplatz mit innovativen Methoden so zu verändern, dass die „Gangster“ entschärft wurden und nach Möglichkeit ihr Leben irgendwie in den Griff bekamen, ohne ewige „Fälle“ zu bleiben. Bei vielen ist es uns gelungen. Andere waren therapieresistent, aber schon die Trennung der Spreu vom Weizen machte Sinn. Unser Ziel war es, die Manege zu einem Ort zu machen, an dem diejenigen, die wollen, echte Unterstützung bei ihrer Entwicklung erhalten.

Als Jugendstadtrat haben Sie uns damals die ästhetische Gestaltung des Hauses übertragen, gegen alle Einwände der Widersacher im etablierten Jugend- und Sozialarbeitsmilieu.

Das Haus mit seiner Fassade ist bis heute, nicht nur national sondern auch für Besucher aus dem Ausland, ein unverwechselbarer und einmaliger Anziehungspunkt. Die Gestaltung im Innern des Hauses zusammen mit den Kindern und Jugendlichen im Laufe der Zeit und in einem organischen Prozess ließ eine Kunstoase mit besonderer Atmosphäre entstehen und bezeugt, dass Partizipation und Phantasie zu Wahrung und Respektierung des Selbsterschaffenen, zur positiven Identifikation mit dem Ort, den man gestaltet, führen.

Die Arbeit in der Manege war immer ein Drahtseilakt, von der ersten Stunde an bis heute, sowohl was die Finanzierung als auch was die inhaltliche Ausrichtung der Arbeit betrifft. Diese Herausforderung war für unsere Selbstentwicklung und Verortung von unschätzbarem Wert und wir danken Ihnen von ganzem Herzen, dass Sie an uns als pädagogische „Laien“ geglaubt haben und uns die Möglichkeit gegeben haben, in Freiheit neue Wege zu gehen.

Nach vierzehn Jahren sind wir der Überzeugung, dass wir weder uns noch Ihnen untreu geworden sind. Wir sind überzeugt davon, dass die Impulse, die wir gesetzt haben und die Sie politisch getragen haben, Neukölln bereichert und dazu beigetragen haben, dass das Reuterquartier für immer sein Gesicht verändert hat.

Eine der deutlichsten Veränderungen betrifft natürlich die Rütlistrasse. Wir gehen davon aus, dass Sie unsere Stellungnahme zu dem Interview in der Online-Schülerzeitung „Tonic Magazin“ gelesen haben und unsere Position kennen.

Der Campus ist ein richtiges und wichtiges Projekt mit äußerst schwierigen Bedingungen. Die Definition des Campus als ein schulisches Unternehmen erscheint uns wichtig, aber da Schule doch bestimmten Zwängen unterworfen ist, als zu eng gefasst.

Wenn die Institution und das System Schule im Allgemeinen die Quelle von Innovation, Fortschritt und Experimentierfreudigkeit wäre, wäre es wunderbar.

Lehrermangel, hoher Krankheitsstand, Ermüdung und Burnout, bürokratische Zwänge sind Kernphänomene des Systems Schule und bilden nicht gerade ein ideales Fundament, um ein Projekt wie den Campus Rütli so zu gestalten und zu entwickeln, dass es wirklich zu einem Pionierprojekt wird.

Der Mangel an Kommunikation und ernsthafter Einbindung der vor Ort arbeitenden Institutionen und die Angst, etwas Falsches zu machen oder ein falsches Wort zu sagen, das alles ist keine gute Grundlage für ein partnerschaftliches, kreatives und innovatives Handeln, wie es für den Campus notwendig wäre.

Die Gentrifizierung des Nordens Neuköllns ist voll im Gange, dennoch werden wir auch in Zukunft mit einer sehr heterogenen Bevölkerungsstruktur leben müssen, die sowohl die leistungsmotivierten NeuNeuköllner umfasst als auch die diversen traditionell hier ansässigen Parallelgesellschaften.

Wir glauben, dass der Campus in der Tat einen Vorbildcharakter haben könnte, weil Bildung als Schlüsselement definiert wird und gleichzeitig der gemeinsame Nenner ist zwischen den neuen Schichten, die Bildung für ihre Kinder als Selbstverständlichkeit einfordern, und den traditionellen Schichten, für deren Kinder Bildung eine absolute Notwendigkeit zukünftiger Existenzsicherung ist, ob sie es nun wahrhaben wollen oder nicht.

Sie sagen, dass Multikulti tot ist. Wir meinen, Multikulti hat nie gelebt. Es war ein exotisches Illusionskonstrukt derer, die sich nie ernsthaft mit den knallharten Problemen einer Einwanderungsgesellschaft auseinander gesetzt haben, geschweige denn mit den Eingewanderten selbst.

Es war immer wieder sehr erfrischend, Ihnen beim Reden zuzuhören, denn Sie haben sich getraut, einiges an Wirklichkeit auf das politische Parkett zu bringen, was durch den Multikulti-Idealismus unter den Teppich gekehrt worden ist. Wir wissen, was es bedeutet, wenn ignorante Eltern keinen Wert auf die Bildung ihrer Kinder legen, wenn sie sich weigern, die Grundwerte dieser Gesellschaft zu akzeptieren, wenn sie Denken und Handeln ihrer Kinder in Schemata zwängen, die mit den Möglichkeiten, die unsere Gesellschaft bietet, nicht zusammen passen.

Wir haben an der Basis von Anfang an diese Herausforderung angenommen und, wie wir meinen, schrittweise für einige echte Integrationsfortschritte erreicht. Eine extrem schwierige Arbeit. Aber ohne konkrete Anstrengung geht es nicht.

Die Programmatik und die Arbeitsinhalte der Manege haben wir im Lauf der Jahre an die Bedürfnisse und Anforderungen des Sozialraums angepasst. Ging es zu Anfang zunächst um Befriedung und das Entfernen einiger beängstigender Gestalten aus dem Straßenbild durch ihre Einbindung in großformatige künstlerische Arbeitsprozesse (Fassade, Teilnahme am Karneval der Kulturen), so rückte mit dem Konzept für die Jugendstraße, an das Sie sich sicher erinnern, der Bildungsbegriff in den Mittelpunkt unserer Arbeit. Außerschulische Bildung, die Neujustierung der Schnittstelle zwischen Schule, Familie und Freizeit, ästhetische Sozialraumgestaltung, um der depressiven sozialpsychologischen Disposition im Kiez entgegenzuarbeiten, die Ausgestaltung der Manege zu einem Ort, an dem außerschulische Bildungsprojekte durchgeführt werden, all das waren inhaltliche Schwerpunkte der Arbeit, seit Fusion e.V. 2003 mit Ihrer Unterstützung die Trägerschaft der Manege übernommen hat. Die Rütlistraße wurde 2003 teilentwidmet und hat ihr Gesicht verändert, zahlreiche Straßenfeste und Veranstaltungen unterschiedlicher Größenordnung bis zum letzten großen Kiezfest in Kombination mit dem ersten Spatenstich für die Quartiershalle wurden von uns organisiert, zusammen mit dem QM Reuterplatz, dem Natur- und Grünflächenamt und der 2. Chance der 1. Gemeinschaftsschule haben wir den Rütliplatz saniert und um einige Bestandteile, die den Aufenthalt für Mütter angenehmer machen, erweitert. Getragen wurden die großformatigen künstlerischen Arbeiten von der Kunstwerkstatt in der Manege, einem zentralen Bestandteil der Einrichtung, der im Lauf der Jahre von sehr vielen Kindern und Jugendlichen genutzt wurde. Ein gelungenes Beispiel konkreter Zusammenarbeit mit der Schule war das Projekt „Schöne Örtchen“, die phantasievolle Gestaltung der Toilettenräume der 1. Gemeinschaftsschule, die wir letztes Jahr mit Schülerinnen und Schülern und einer engagierten Lehrerin durchführten

und die dieses Jahr fortgesetzt wird. Unser Erziehungsauftrag in der Manege wurde auch insofern eingelöst, dass sich ganz neue Bereiche kreativer Betätigung gebildet haben: seit 2006 verfügt die Einrichtung über ein Tonstudio, in dem ein Hörspiel und zahlreiche Musikaufnahmen entstanden sind, auf zwei Pianos wird Klavierspielen gelernt, während der letzten drei Jahre wurde unter Anleitung eines Theaterpädagogen eine Theatergruppe aufgebaut, die schon etliche öffentliche Auftritte absolviert hat, die Bühne im Saal der Manege wurde zur Theaterbühne umgebaut, in unserer Filmgruppe arbeiten wir, unterstützt von einer bekannten Dokumentarfilmerin an einem Dokumentarfilm, der Geschichte und Bedeutung der Manege unter dem Arbeitskonzept von Fusion e.V. aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen darstellt. Darüber hinaus bieten wir sportliche Betätigung in allen möglichen Variationen sowie Ausflüge und Stadterkundungen zur Horizonterweiterung.

Wir denken, diese grobe Übersicht über die Aktivitäten in der Manege gibt einen Einblick, wie wir uns den Beitrag der Einrichtung zur Bildungslandschaft des 21. Jahrhunderts, die der Campus Rütli werden kann, vorstellen. Inklusion, Partizipation, Motivation, Kompetenzerweiterungen, Befähigung zur Übernahme von Verantwortung sind für uns Schlüsselemente innerhalb des spezifischen Bildungsauftrags des Moduls Manege auf dem Campus Rütli. Die Manege in ihrer heutigen, über Jahre entwickelten Form ist ein Beweis dafür, dass Innovation im Jugendarbeits- und Bildungsbereich möglich ist. Deswegen bekommen wir sehr häufig Besuche von Studentengruppen aus dem In- und Ausland, die sich ein Bild von unserer Arbeit machen und Anregungen holen wollen.

Um es hier abzukürzen und um deutlich zu sagen, worum es uns geht: uns ist es nicht klar, warum eine Ausschreibung der Manege nötig war. Wir wissen, dass es eine Empfehlung des Senats gibt, die von Zeit zu Zeit die Ausschreibung von Einrichtungen an freie Träger ermöglicht, sicherlich mit der berechtigten Intention, zu sehen, ob eine bestimmte Leistung kostengünstiger zu haben ist. Es wäre schön zu erfahren, warum für einen gut funktionierenden Betrieb und ein Haus, das vor uns noch keiner so in den Griff bekommen hat, diese Ausschreibung stattfinden muss. Zumal wenn man bedenkt, dass die Leistung, die wir über die Jahre erbracht haben, für den Bezirk immer sehr kostengünstig war und wir, um diese Leistung erbringen zu können, seit 2003 über 600.000,- Euro an zusätzlichen Mitteln akquiriert haben, die dem Bezirk und seinen Kindern und Jugendlichen zugute kamen.

Ein Träger, der täglich um Bildung, Kultur und Kunst im sozialen und öffentlichen Raum regelrecht kämpft, der von Anfang an einen für die Gegebenheiten vor Ort qualitativ hochwertigen, ziel- und ergebnisorientierten Betrieb gewährleistete und trotz der defizitären Finanzierung über zehn Jahre aufrecht erhalten hat, soll jetzt am Interessensbekundungsverfahren teilnehmen... eine nicht nur für uns sondern auch für viele unserer Kooperationspartner und Freunde der Manege nur sehr schwer nachzuvollziehende Situation.

Sehr geehrter Herr Buschkowsky, wir wissen noch nicht, was in dem Ausschreibungstext stehen wird, was wir mit Sicherheit wissen, ist, dass wir nicht noch ein Mal einen Vertrag auf derselben Finanzierungsgrundlage wie bisher unterschreiben können.

Für die Fortsetzung und Erweiterung unserer Arbeit, um die Kompatibilität mit den Bedürfnissen und Erfordernissen der Schule zu erhöhen, bräuchten wir eindeutig eine andere Finanzierung, Planungssicherheit und Stabilität, da wir auch zukünftig Drittmittel besorgen würden, aber auch ein hohes Maß an Autonomie und Handlungsfreiheit für die Manege als offene Jugendkunst- und Kultureinrichtung auf dem Campus Rütli. Kunst, Kultur und Bildung dürfen nicht subsumiert werden unter einen formalen Bildungsbegriff, der jungen Menschen heute kaum noch plausibel zu machen ist.

Gerade darin, dass die Manege mit ihren künstlerischen und kulturellen Angeboten für Kinder und Jugendliche sich von Schule unterscheidet, liegt ihre Kraft im Gesamtkonzept Campus Rütli. Außerschulische Bildung komplementär zur schulischen Bildung, damit wäre beiden Seiten gedient, die weitgehende Vernetzung der Manege und ihre Verankerung und Akzeptanz im Sozialraum als Garant für die Offenheit des Campus Rütli zur Gesellschaft, auch das eine Notwendigkeit für den Erfolg des Projekts.

Wir haben die letzten zwanzig Jahre mit sehr sehr vielen jungen Menschen verbracht, weil wir der festen Überzeugung sind, dass diese Investition von hohem Wert für die Zukunft dieser Gesellschaft ist.

Wir haben nicht nur die Fassade des Hauses und das Aussehen der Rütlistraße verändert, wir haben die Mentalität der Besucher der Manege verändert und doch bleibt noch sehr viel zu tun. Eigentlich könnte es jetzt erst richtig los gehen...

Es gibt zur Zeit einen globalen Diskurs über die konkreten gesellschaftsgestaltenden Möglichkeiten der Kunst, der in verschiedenen Institutionen (z.B. GIZ, Heinrich-Böll-Stiftung, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) geführt wird, an dem wir beteiligt sind und aus dem wir ersehen können, dass die Positionen, die wir seit Jahren vertreten und praktisch umsetzen, zunehmend an Bedeutung gewinnen. Wir würden uns wünschen, dass der Campus Rütli davon profitieren könnte.

Herr Buschkowsky, wir denken, es ist in Anbetracht der Tatsache, dass wir unsere bisherigen Arbeitsmöglichkeiten in Neukölln Ihnen zu verdanken haben, nur fair, wenn wir Sie im Vorfeld der Interessensbekundung wissen lassen, dass wir, sollte die Ausschreibung mit demselben finanziellen Angebot wie die bisherigen Leistungsverträge verknüpft sein und die Handlungsmöglichkeiten der Manege allzu sehr eingeschränkt werden, uns nicht daran beteiligen werden.

Die von uns entwickelten Standards der Manege sind inzwischen so hoch und können nur durch Einsatz von professionellem Personal weiter entwickelt und für den Campus fruchtbar gemacht werden, das mit der bisherigen Summe nicht zu finanzieren ist. So fällt etwa ab 2013 die

mehrfährige Förderung aus Soziale Stadt-Mitteln für unsere Kunstwerkstatt und das Tonstudio weg, zwei Kernbereiche der Arbeit in der Manege, wie wir sie als sinnvoll sehen.

Für den effizienten Weiterbetrieb der Manege inklusive einer stärkeren Verzahnung mit den Erfordernissen von Schule erscheint uns eine deutliche Aufstockung der Finanzierung unabdingbar. Qualität hat ihren Preis, das brauchen wir Ihnen als Wirtschaftsfachmann nicht zu sagen.

Herr Buschkowsky, wir bitten Sie um Nachsicht für die Länge dieses Briefes. Wir waren in unserem Denken und Handeln nie stromlinienförmig, das wussten Sie immer, aber vielleicht hat gerade das dem Reuterkiez gut getan.

Falls es für Sie in Frage kommt, würden wir uns selbstverständlich über ein persönliches Gespräch mit Ihnen freuen.

Mit freundlichen Grüßen

.....
Marta Galvis de Janzer

.....
Wolfgang Janzer